

Ungerechtfertigte Hürden in der Tertiärstufe des schweizerischen Bildungssystems

Wer nach einer Höheren Fachschule einen Bachelor FH machen will, muss oft Stoff-Wiederholungen in Kauf nehmen. Dies, obwohl die Abschlusskompetenzen andersartig, aber weitgehend als gleichwertig eingestuft werden.

Der junge Mann hatte bereits drei Jahre an der Höheren Fachschule Versicherung (HFV) in Zürich studiert. Nach dem Abschluss wollte sich der frisch diplomierte Versicherungswirtschaftler HF vor zwei Jahren an einer Fachhochschule einschreiben, um einen Bachelor of Business Administration zu erwerben. Weil er bereits über vertiefte Kompetenzen in Betriebswirtschaft verfügte, fragte er an, direkt ins zweite Semester einsteigen zu dürfen. Doch damit war der Rektor der Fachhochschule nicht einverstanden. Die Begründung: Sein HF-Diplom sei kein eidgenössischer Abschluss. Der Bund überprüft zwar die Studiengänge an den Höheren Fachschulen, dennoch dürfen die Diplome nicht das offizielle Schweizer Wappen tragen und fehlt im Titel der Zusatz „eidgenössisch“. „Dies führt immer wieder zu erheblichem Erklärungsbedarf und zu ungerechtfertigten Hürden“, sagt Claudia Zürcher, Direktorin der AKAD Business AG, zu der auch die HFV gehört.

Häufig müssten Absolventinnen und Absolventen Höherer Fachschulen nochmals im ersten Semester beginnen, wenn sie an einer Fachhochschule weiter studieren wollen, macht Zürcher die Erfahrung. Dies, auch wenn sie bereits über einen Grossteil der verlangten Kompetenzen verfügen. Zürcher hat Verständnis dafür, dass Fachhochschulen die Vorkenntnisse genau prüfen müssen und zum Beispiel verlangen, dass Lücken in Mathematik und Physik in Passerellen-Angeboten aufgearbeitet werden. „Doch die sture Argumentation mit den nicht eidgenössisch anerkannten Titeln ist für uns nicht nachvollziehbar“, findet Claudia Zürcher. „Wir fühlen uns nicht als gleichwertiger Partner.“

Verwirrende Situation

Mit ihren Erfahrungen ist die AKAD-Direktorin nicht allein. Die meisten der rund 150 Höheren Fachschulen in der Schweiz stossen immer wieder auf Probleme aufgrund ihres komplizierten rechtlichen Status. Dass sie nicht als Schulen eidgenössisch anerkannt sind, erschwert die Zusammenarbeit mit Hochschulen im In- und Ausland. Zudem sind HF-Absolventinnen und HF-Absolventen mit Vorbehalten konfrontiert, wenn sie sich bei Hochschulen oder Firmen im Ausland oder bei internationalen Unternehmen in der Schweiz bewerben. Auch ist es für Studierende aus dem Ausland schwierig, von ihren Ländern Stipendien für Höhere Fachschulen zu erhalten. Manchmal verweigern ihnen sogar Schweizer Behörden die Aufenthaltsbewilligung, weil sie mit dem Status der Höheren Fachschulen nicht vertraut sind.

Politiker von links bis rechts fordern Verbesserungen

Im März hat die Basler SP-Ständerätin Anita Fetz zusammen mit acht Mitunterzeichnenden verschiedener Parteien eine Motion eingereicht, welche vier Forderungen beinhaltet: Höhere Fachschulen sollen die Möglichkeit haben, sich als Institution anerkennen zu lassen; gleichzeitig soll die eidgenössische Anerkennung von Bildungsgängen und Nachdiplomstudien beibehalten werden. Der Bezeichnungsschutz soll zudem garantieren, dass sich nur Schulen mit mindestens einem eidgenössisch anerkannten Bildungsgang Höhere Fachschule nennen dürfen. Weiter sollen die Diplome künftig vom Bund unterzeichnet und mit dem eidgenössischen Wappenlogo versehen werden. Das Anliegen zur Stärkung der Höheren Fachschule wird auch von der Kommission Wissenschaft, Bildung und Kultur des Nationalrats (WBK-N) klar unterstützt: Am 25. Mai wurde eine entsprechende Kommissionsmotion ohne Gegenstimme angenommen. Der Ständerat unterstützte am 6. Juni die Motion mit 31 zu 6 Stimmen.

„Die Höheren Fachschulen bringen hochqualifizierte Fachkräfte hervor und tragen massgeblich zur Stärke der Schweizer Bildungslandschaft bei“, begründet Fetz ihren Vorstoss. Absolventinnen und Absolventen seien von der Wirtschaft gefragt. „Im internationalen Umfeld wird aber oft eine institutionelle Anerkennung erwartet“, weiss Fetz. Deshalb müsse der Begriff „Höhere Fachschule“ genauso geschützt werden, wie es die Bezeichnungen „Universität“ oder „Fachhochschule“ bereits sind.

Die Höhere Fachschule als gleichwertige, aber andersartige Ausbildung

Man wolle sich keinesfalls den Status der Fachhochschulen anmassen, betont Franziska Lang-Schmid, Präsidentin der Konferenz der Schweizerischen Höheren Fachschulen. Es sei auch nicht das Ziel, beliebig Bildungsangebote in Eigenregie zu konzipieren, beschwichtigt sie. Der Bedarf werde auch künftig in enger Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ermittelt. So werden die Rahmenlehrpläne, welche das Berufsbild und die Handlungskompetenzen festlegen, weiterhin von den Organisationen der Arbeitswelt und den Schulen gemeinsam entwickelt. „Wir wollen lediglich die Probleme mindern, mit denen unsere Schulen sowie die Studierenden und Absolventen tagtäglich konfrontiert sind.“ Im internationalen Wettbewerb seien die Höheren Fachschulen stets unnötig benachteiligt, sagt Lang-Schmid. Neben verweigerten Aufenthaltsbewilligungen erschwert die fehlende Anerkennung zum Beispiel die Zusammenarbeit mit ausländischen Bildungsbietern. Für Studierende aus dem Ausland ist es schwierig, Stipendien für Höhere Fachschulen zu erhalten. Weiter stossen HF-Absolventinnen und Absolventen auf Misstrauen, wenn sie sich im Ausland oder bei international aufgestellten Firmen in der Schweiz bewerben.

Wichtiger Player in der Berufsbildung

In der Schweiz gibt es rund 150 Höhere Fachschulen, deren Bildungsgänge vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) überprüft werden. Pro Jahr erwerben rund 8500 Personen ein HF-Diplom und weitere 1400 bilden sich in einem Nachdiplomstudiengang HF weiter. Die Höheren Fachschulen gehören wie die Hochschulen zur Tertiärstufe des Schweizer Bildungssystems. In der Schweizerischen Konferenz Höhere Fachschulen sind acht Berufsbereiche vertreten: Technik, Gesundheit, Wirtschaft, Hotellerie-Restoration/Tourismus, Land- und Waldwirtschaft, Soziales/Erwachsenenbildung, Künste/Gestaltung/Design sowie Transport/Verkehr.

Zürich, 30. Juni 2018